

Zurück ins Leben

Der SV Babelsberg hilft Flüchtlingen bei der Integration mit dem Fußballteam "Welcome United". Für viele ist das eine Chance.

Die Flanke senkt sich, Abdihafid Ahmed visiert noch einmal kurz das Tor an, bevor sein Blick nach oben geht und er den Ball mit dem rechten Fuß volley nimmt. Trainer Hassan nickt anerkennend, als der satte Schuss unter der Latte im Tornetz einschlägt. Einige Mannschaftskollegen klatschen in ihre eiskalten Hände – wärmender Szenenapplaus. Zwei Grad zeigt das Thermometer an diesem nasskalten Abend in Potsdam-Babelsberg, doch selbst unter erschwerten Bedingungen wird deutlich, dass der 26-Jährige in den Monaten ohne Training nicht viel verlernt hat. "Mein Talent ist gottgegeben, das vergeht nicht", sagt er und zeigt seine Erleichterung mit einem Lachen.

Wenn alles läuft wie erhofft, wird Abdihafid Ahmed im kommenden Jahr Geschichte schreiben – als Mannschaftsführer von "Welcome United 03", der ersten reinen Flüchtlingsmannschaft im deutschen Fußball. Der SV Babelsberg will sein im Sommer gegründetes Team zur nächsten Saison zum Spielbetrieb melden.

Aktuell nehmen etwa 40 Flüchtlinge aus Afrika und dem Nahen Osten das Integrationsmodell des zweitgrößten Fußballklubs Brandenburgs, aktuell Tabellensechster der Regionalliga Nordost, wahr – Tendenz steigend. Die Potsdamer stellen den Flüchtlingen nicht nur ihren Kunstrasenplatz zur Verfügung. Sie organisieren das Training, Freundschaftsspiele, beschaffen Ausrüstung, werden "Welcome United 03" zur Saison 2015/16 als dritte Männermannschaft melden und in der Kreisliga Havelland um Tore, Punkte und womöglich den Aufstieg spielen – der Landesverband Brandenburg hat vor vier Tagen ein unkompliziertes Aufnahmeverfahren in Aussicht gestellt.

Stolz trägt Ahmed deshalb schon mal im Training sein neues Klubtrikot, früher in der Heimat war es sogar das Nationaltrikot Somalias. Mit der U23 nahm er an regionalen Turnieren teil, spielte gegen Ägypten, Äthiopien, Dschibuti, Eritrea. Der Mann aus Afrika träumte von einer Profikarriere bei Bayern München oder Manchester United. Er machte vor seiner Flucht seinen Highschool-Abschluss, heiratete und begann ein IT-Studium in der ugandischen Hauptstadt Kampala. "Ich hatte ein schönes Leben", erinnert er sich an die Zeit vor dem Dezember 2012, als sein Vater ermordet wurde, weil er sich gegen die Rekrutierung seines Sohnes durch die islamistische Al-Shabaab-Miliz gewehrt hatte. "Ich weiß noch, als ich nach Hause kam und alle da saßen und weinten. Es war schrecklich."

Schiffbrüchiger im Mittelmeer

Ein Jahr später treibt er gemeinsam mit 177 anderen Afrikanern als Schiffbrüchiger im Mittelmeer. 172 von ihnen ertrinken. Außer seinem Leben besitzt er in diesem Moment nichts mehr.

Sein letztes Geld war für die Überfahrt von Libyen nach Italien draufgegangen. Ehefrau, Mutter, Bruder und Schwester sind mehr als 6000 Kilometer entfernt, seine sechs älteren Geschwister allesamt ermordet. "Ich musste mich verstecken, lebte ein Jahr im Busch und bei Freunden. Sie waren hinter mir her, sie suchten mich, um mich umzubringen." Als Ausweg blieb nur die Flucht. Familie und Freunde sammelten knapp 5000 Euro ein. Genug Geld, um es von Beledweyne bis nach Europa zu schaffen. Zu wenig Geld, um die Ehefrau mitnehmen zu können. Ahmed ließ alles zurück. Ob und wer in seiner Heimat noch lebt? Er weiß es nicht.

178 Männer saßen auf der Ladefläche des LKWs, der die Flüchtlinge zur äthiopischen Grenze brachte. Durch den Sudan und die Sahara Richtung Libyen ging es weiter, im Bus. "Es war ein Kleinbus, ausgelegt für 24 Personen. Wir aber waren 178 Menschen", sagt Ahmed, legt den Kopf zwischen seine Knie und verschränkt die Arme vor seinen Unterschenkeln: "Wir hockten zusammengekauert wie in einer Box. Auf mir saßen drei weitere Leute."

Said, Ouesseimi, Ismail, Ejike und die anderen jungen Männer, die auf dem Kunstrasenplatz an diesem Abend gemeinsam Fußball spielen, können ähnlich unglaubliche Geschichten erzählen. Sie kommen aus Somalia, Nigeria, Tschad, Kenia, Kamerun und Ghana, Serbien, Mazedonien, Albanien, Afghanistan, Tschetschenien und Syrien. Sie alle eint ihr Dasein als Flüchtlinge – und die Liebe zum

Fußball. "Wir dürfen nicht nach hinten schauen", sagt Ahmed, der mit Abstand beste Kicker der Gruppe. Ein Lebensmotto, das angesichts unübersehbarer Defensivschwächen und latentem Offensivdrang inklusive stürmender Torhüter auch auf dem Rasen zu gelten scheint. Der Sport als Ausweg, als Flucht nach vorn. "Durch den Fußball kommen wir zurück ins Leben", sagt Ahmed.

Vorbildfunktion in Deutschland

Fußballprojekte für Flüchtlinge, wie die Berliner "Champions ohne Grenzen" oder der "FC Lampedusa" aus Hamburg, haben wichtige Pionierarbeit geleistet, doch im Spielbetrieb des DFB wären die Babelsberger die Ersten. "Ja, der Verein lebt mal wieder seinen Geist aus", freut sich Marketingleiter Thoralf Höntze über das jüngste Projekt beim ehemaligen Zweitligisten, dessen Fanszene seit Jahrzehnten für außerordentliches politisches und soziales Engagement steht und im Karl-Liebknecht-Stadion Fußball "im diskriminierungsfreien Raum" bietet.

Als erster Profiklub positionierte man sich 2011 mit einer Werbebande gegen Homophobie, das antirassistische Stadionfest "Der Ball ist bunt" gehört seit 13 Jahren zur Saison im "Karli". "Uns wird stets nachgesagt, wir trügen die Politik ins Stadion. Wir werden als Gutmenschen beschimpft, müssen uns rechtfertigen", sagt Alexander Bosch vom Fanprojekt. So auch vor fünf Jahren, als die Fanszene mit Integrationsfußball startete, um gemeinsam mit Flüchtlingen gegen den Ball zu treten. Außerhalb von Klubstrukturen wurde trainiert und an Turnieren teilgenommen. Als im Sommer dann Manja Thieme von der Potsdamer Flüchtlingshilfe an den Verein herantrat, um sich nach Trainingsmöglichkeiten für Asylbewerber zu erkundigen, kam "Welcome United 03" schnell auf den Weg.